

Wiesbadener Tagblatt.

Seite 30. No. 331. Wiesbadener Tagblatt (Morgens-Ausgabe). 18. Juli 1896. Wiesbadener Tagblatt (Morgens-Ausgabe). No. 331. Seite 31.

42. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugspreis:
50 Pfennig monatlich für beide Ausgaben
zusammen. — Der Bezug kann jederzeit be-
gonnen werden.

Verlag: Langgasse 27.
13,500 Abonnenten.

Einzelnen-Preis:
Die einseitige Beilage für lokale Anzeigen
15 Pf., für auswärtige Anzeigen 25 Pf. —
Reclamen die Beilage für Wiesbaden 50 Pf.,
für Auswärts 75 Pf.

No. 332. Bezirks-Heersprecher No. 52. **Samstag, den 18. Juli.** Bezirks-Heersprecher No. 52. **1896.**

Abend-Ausgabe.

Deutschland und China.

Interview mit dem Kaiserl. Minist. Zoldirektor Detring.
(Eigener Bericht für das Wiesbadener Tagblatt.)

Die nachstehende Unterredung, die einer unserer Mitarbeiter kürzlich mit Herrn Detring, dem in der Reichshauptstadt weilenden Kaiserlich chinesischen Zoldirektor, hatte, dürfte im Hinblick auf Li-Hung-Tschang's neulichen Aufenthalt in Deutschland und die weiteren Reisen des Vicekönigs nach den westlichen Ländern von besonderem Interesse sein. Herrn Detring's Ausführungen treten in erster Linie der Auffassung entgegen, als habe Deutschland sich durch den besonders ausgezeichneten Empfang, den es dem Bevollmächtigten des Kaisers von China bereite, in irgend einer Weise dem Auslande gegenüber bloßgestellt.

Befragt, ob der Rückschlag in der allgemeinen Stimmung nach der Abreise des Vicekönigs, die sich in der öffentlichen Meinung geltend machende Enttäuschung irgendwelche Verrechtigung habe, gab Herr Direktor Detring zur Antwort:

„Diese Reaktion in der Stimmung gegenüber China ist meiner Ansicht nach durch nichts gerechtfertigt. Li-Hung-Tschang kam nicht mit einer geschäftlichen, sondern mit einer diplomatischen Mission, der Zweck seiner Reise war in erster Linie, den Regierungen Russlands, Deutschlands und Frankreichs den Dank des Kaisers von China für die erfolgreiche Intervention nach dem Kriege mit Japan zu übermitteln. Es war sogar von Anfang an eine selbstbestimmte Sache, daß während des Aufenthalts des Vicekönigs in einem der europäischen Länder geschäftliche Abschlüsse nicht stattfinden sollten!“

„Aber jedenfalls war doch Aussicht auf solche vorhanden?“

„Es lagen nicht bloß Aussichten, sondern feststehende Thatsachen vor. Sie dürfen nicht vergessen, daß Krupp bereits seit Jahrzehnten große Lieferungen für chinesische Bedienung auszuführen hatte, daß ein großer Theil der chinesischen Panzerflotte vom „Wulkan“ in Stettin erbaut ist, ja noch mehr, daß unmittelbar vor der Ankunft Li-Hung-Tschang's in Deutschland drei neue große Schiffe beim „Wulkan“ bestellt worden sind!“

„So spielte beim festlichen Empfang des Vicekönigs Seltens der deutschen Industriewelt Lebensfälle die Gefälligkeit für größere große Aufträge aus China eine große Rolle?“

„Zum Theil gewiß! Andere Firmen suchten die Aufmerksamkeit Sr. Excellenz auf sich zu lenken, und diese, die durchaus keinen positiven Anlaß hatten, mit ihren Beziehungen auf fortwährend, unaussprechlichen Erfolg zu rechnen, sind jetzt die hauptsächlichsten Vertreter der Enttäuschung, des „Umstüßes in der Stimmung.“

„Glauben Sie nun, Herr Direktor, daß der Besuch des Vicekönigs im Allgemeinen einen Fortschritt und Aufschwung in der Beziehung der deutschen Industrie zu China zur Folge haben wird?“

„Ohne Zweifel! Li-Hung-Tschang ist der deutsch-freundlichste Staatsmann Chinas, er ist von Bewunderung für deutschen Gewerbesinn, deutsches Können erfüllt, und der glänzende Empfang, den ihm hier zu Theil wurde, hat ihn so außerordentlich erfreut, daß er nach seiner Heimkehr gewiß Alles ausrichten wird, um der deutschen Produktion seine Anerkennung in seiner Weise zu bezeugen.“

„Liegt nicht vielleicht die Gefahr vor, daß Frankreich und England diesen Empfang zu überbieten suchen und Deutschland dadurch den Wind aus den Segeln nehmen?“

„Meiner Meinung nach nicht! In Deutschland erzieht der Vicekönig seine ersten großen und kleinsten Eindrücke von der abendländlichen Kultur, und überdies standen ihm in Herrn v. Sonnenen und mir zwei Mittelpersonen, zwei Bindeglieder mit der hierigen Gesellschaft zur Seite, die ihm in unseren Grenzen ein Gefühl der Sicherheit und des Behagens gaben, wie er es anderwärts nicht genießen kann. Er fühlte sich bei uns so außerordentlich heimlich, daß er trotz seiner 74 Jahre fast jeder an ihn ergangenen Einladung Folge leistete. In Holland und Belgien hat er sich wiederholt entschuldigen lassen, in Antwerpen hat er nicht einmal die großen Geschäftsexercisen besucht, und in Paris soll er ebenfalls eine merkwürdige Nervöse beobachtet.“

„Deutschland braucht also die fremde Konkurrenz in China in keiner Weise zu fürchten?“

„Unser gefährlichster Konkurrent ist und bleibt Japan. Es ist mir glücklicher Weise gelungen, schon so manchen Landsmann von dem in Deutschland grassirenden unsigen

Japanismus abzubringen. Der Japaner sieht Alles, lernt Alles, ahmt Alles nach. Dort erzeigen Arbeiter mit 30 bis 40 Pfennig Tagelohn Messer, Gabeln und andere Stahlwaaren, welche auf dem chinesischen Markt die bisher allgemein bevorzugten Messer und Söllger Baaren vollständig zu verdrängen drohen. Japan braucht die Europäer nicht, China aber braucht sie, und glücklicher Weise hat die deutsche Regierung mit offenem und weitem Blick rechtzeitig erkannt, wo die Milchstraße für unsere Industrie, unseren Handel zu suchen ist. Der Japaner ist von dem Ehrgeiz besessen, in Ostasien die politische und wirtschaftliche Hegemonie an sich zu reißen, und zur Erreichung dieses Zieles ist ihm jedes Mittel recht. Interessant es Sie, etwas über die Vorgeschichte des letzten Krieges zu hören, die in Europa lange nicht genügend bekannt ist?“

„Ich werde Ihnen aufrichtig dankbar sein, Herr Direktor!“

„Sehen Sie, Japan hatte sich jahrelang den Aufsehen gegeben, als gedächte es alle ostasiatischen Fragen im be-

Im Luftballon zum Nordpol.

I. Der Andree'sche Polarballon.

Gegenwärtig befindet sich der kühne Reize, Dr. Georg Andree, mit seinen Gefährten Ekholm und Strindberg auf einem der nördlichsten europäischen Gelände, der zu Spitzbergen gehörigen Amherdinsel, und ist damit beschäftigt, seinen Luftballon, der die drei Forscher in die noch vom feinem Menschenauge erhellten Regionen des Nordpols tragen soll, vollständig zu montiren.

Ueber das eigenartige Unternehmen, vermittels der Luftschifffahrt den Pol zu erreichen, ist so viel geschrieben, daß die allgemeine Aufmerksamkeit demselben zugewandt ist, und dies umso mehr, als Andree der Meinung ist, in einer sehr kurzen Zeit, etwa in 8 bis 14 Tagen, vom Lage des Nordpols ab gerechnet, das Ziel zu erreichen. Hierin würde allerdings ein enormer Fortschritt gegenüber den bisherigen Polarfahrten liegen, da deren Dauer stets auf den Zeitraum mehrerer Jahre, zwei, drei, selbst fünf Jahre veranschlagt werden mußte. So ist von dem im Juli 1886 abgereisten Kanten, der doch nach einem sehr wohlwollenden Plan und unter Benutzung thatsächlich beobachteter Verhältnisse im Polargebiet (Erdmündungen) seine Expedition unternommen, heute, nach drei Jahren noch keinerlei höhere Kunde eingetroffen.

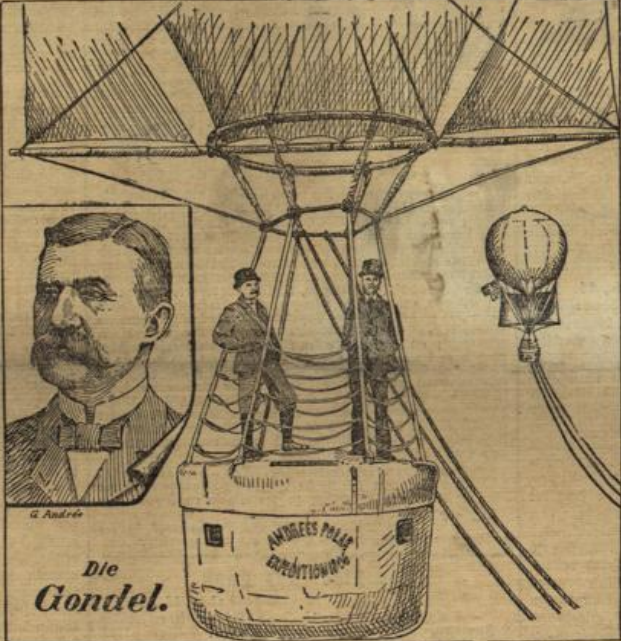
Hat schon unter normalen Verhältnissen und in bekannten Gegenden die Luftschifffahrt mit Schwierigkeiten und unvorhergesehenen Zufälligkeiten zu kämpfen, so dürfte dies umso mehr zu erwarten sein bei der Kulturreise in das noch gänzlich unerforschte Polargebiet mit seinen extremen Temperaturverhältnissen. Hierin liegt die wesentliche, meteorologische Forderung nicht den Reisenden sicheren Schutz und Fingerzeige für die Zeitpunkte ihrer Expedition, sie sind in hohem Grade dem Zufall überlassen, von dem Augenblick an, wo der Reisenden mit ihnen bei günstigen südlichen Wind in die Luft steigt. Umso mehr hat es Interesse, die Einrichtung des Luftschiffes, mit dem die Forscher ihre kühne Fahrt unternehmen, kennen zu lernen. Die beistehende Zeichnung soll diesem Zweck dienen.

Aufs in derselben ist eine Vortragsplatte des Polarforschers Andree enthalten. Rechts befindet sich eine kleine Zeichnung des gesamten Ballonapparates, wie es sich nach seinem Aufsteig dem Auge darbietet. Der Ballon hat eine ungewöhnliche Größe, 30 1/2 Meter Durchmesser und 4500 Kubikmeter Inhalt. Er wird mit Wasserstoffgas gefüllt, und seine Hülle, aus bestem Göttinger mit Kautschukfäden bestehend, ist, zum Theil in drei- und vierfachen Lagen, mit ganz besonderer Sorgfalt gefertigt, so daß die Gefahr des Platzens, was trotz aller Vortheilhaftigkeit der Ballonhülle doch unumvermeidlich ist, ein Minimum zu vermindern. So hofft Andree dem Ballon eine 300-tägige Tragfähigkeit gesichert zu haben. Der obere Theil des Ballons hat eine platte, des Regner überdeckende Kappe, um die Beklemmung des Ballons durch den zu den Wänden des Regners sich leicht anheftenden Schnee oder Regen zu vermeiden. Unterhalb der Ballon über der Gondel an einer dritten Bambusroare drei Segel, zwei dreieckig an den Enden und ein trapezförmiges unmittelbar unter dem Ballon, vermittels deren dem Luftfahrzeuge eine bestimmte Bewegung in Richtung des Windes gegeben werden soll. Die gesamte Segelfläche hat 30 Quadratmeter, etwa ein Viertel des Ballonumfangs. Von dem Gondelring hängen drei, je 400 Meter lange Schleppseile herab, die den nur bis zu niedriger Höhe, 150 bis 200 Meter, aufsteigenden Ballon durch ihre Reibung auf dem Erdboden beim, den Eis- und Schneefeldern der Polarregion steuern sollen. Es wird dies durch veränderliche Stellung der Segel in Verbindung mit Veränderung der Lage der über den Ballon schließenden Schleppseile erreicht, und es soll Andree thatsächlich auf feinsten Bahnen mit ebenso eingerichteten Verdrückballons gelangen sein, nach rechts oder links von der Richtung des Windes, der seinen Ballon vorwärts trieb, um je 30 Grad abzuweichen. Somit hofft Andree, bei konstantem Südwinde aufsteigend, mit jenseitiger Sicherheit auf den Pol zu gelangen, wenn nicht eine allseitige Veränderung der Windrichtung eintritt. Die kleine Zeichnung rechts unten zeigt die dem Ballon freizulassenden freien Flug des Ballons.

Unsere Hauptzeichnung stellt die Reisenden in der Gondel dar, über derselben ist die Art der Verankerung der drei Segel an der Bambusroare und der untere Theil der Segel sichtbar. Die Gondel hat eine von der sonst üblichen durchaus abweichende Form. Unten, nach einer Originalaufnahme der Gondel gefertigte Zeichnung läßt diese deutlich erkennen. Sie besteht aus einem unteren, allseitig erschlossenen forstlichen Theile mit zwei Fenestern, in welchen man von oben einsehen kann. Im Innern zerfällt die Gondel in zwei Theile, einen Schlafsaal und ein Magazin, welches die zahlreichen Utensilien und Instrumente, sowie den Proviant und die Bekleidung enthält. Je zwei der Reisenden halten stets Wache, während der dritte schläft. Die Wachehaltenden halten sich an dem Berd der Gondel auf, wo vermittels einer aus Eichenholz gebliebenen Balustrade ein Korz gebildet ist. Von hier aus erfolgen die wissenschaftlichen Aufnahmen, sowie die Landungsmanöver, um den Ballon zu dirigiren. Die Manöver, auf welchen die Reisenden ruhen, sind so eingerichtet, daß sie, im Wasser geworden, schwimmen und also einen, als Rettungsflöße dienenden können. Der Ballon führt 200 Kilo Ballast, Nahrungsmittel für 4 1/2 Monate, ein Boot, Ruder, Gewichte mit Plumben für 1500 Schiffe, sowie Dreizehnen mit sich. Ueber den bisherigen Verlauf der kühnen Expedition, sowie die geographische Gestaltung des Gebietes, von dem aus die Fahrt ins Unbekannte unternommen wird, giebt der folgende, mit einer Karte veranschaulichte Artikel Aufschluß.

Politische Tages-Rundschau.

— Zur Lage in Italien. Aus Rom, 16. Juli, be-
richtet unser m. Mitarbeiter: Die Wiederanrufung des
Kabinetts Rudini ging schnell vor sich und ist geeignet,
demselben ein gewisses Relief zu verleihen, da es dem Premier
gelang, drei ganz hervorragende Mitarbeiter in Albicini
Benfatti, Luzzati und General Pelloni zu gewinnen. Das
Wiedererscheinen des Erstgenannten auf der politischen Scene



schliffen Endernehmen mit China zu lösen. Es war fast wie ein Bündnis. Der japanische Generalstabes Kawasami kam nach China, besuchte alle Festungen, besuchte jede Kanone. Militärische Agenten durchreisten das ganze Land. Japan war, während es die freundschaftlichen Gesandtschaften schau trug, „erzögert zum Kriege“. Ein Artikel des Korea-Vertrags vom April 1885 — ich kenne ihn genau, da ich ihn selber entworfen habe — lautete: „Wenn in Korea Unruhen ausbrechen, so könnte eine der beiden Länder verlangt werden, Truppen hinzuschicken, ist aber in diesem Falle verpflichtet, den anderen Vertragsstaat davon zu benachrichtigen.“ Der König von Korea hat China um Hilfe, dieses schickte eine kleine Truppenmacht ab und notifizirte das vertragsmäßig den Japanern. Japan antwortete damit, daß es eine ganze Division in Korea landete, welche die Chinesen ohne Kriegserklärung angriff und aus dem Land schlug. Japan hat also den Krieg völlig ohne casus belli vom Japan gebrochen, China war in der Lage eines friedlichen alten Herrn, der plötzlich von einem bis an die Zähne bewaffneten Despoten überfallen wird.“

„Und wird China bei einem zweiten Zusammenstoß sich stärker erweisen?“

„Das hängt davon ab, ob die Reformen, die Li-Hung-Tschang nach seiner Rückkehr in Vorschlag bringen wird, auch thatsächlich zur Durchführung gelangen.“

„Wie sieht es mit der Verfassung deutscher Offiziere als Instruktoren für die chinesische Armee?“

„Darüber kann ich Ihnen leider nichts mittheilen. Es finden wichtige Verhandlungen statt, die, wie ich seit hoffe, zu einem günstigen Ergebnis führen werden. Deutschland wird mit der Zeit erkennen, daß der ausgezeichnete Empfang, den es dem Vicekönig bereite, wohlthätig sein unbegründet war.“

Krankenkasse für Frauen und Jungfrauen, E. H.

Mittwoch, den 22. Juli 1896, Abends 8 1/2 Uhr, im Saale des Evangelischen Vereinshauses:

Zweite ordentliche General-Verammlung.

Tagesordnung:

1. Bericht der Rechnungsprüfer.
2. Bericht über das 1. Halbjahr 1896.
3. Sonstige Rassen-Angelegenheiten.

Die stimmberechtigten Mitglieder werden um zahlreiches und pünktliches Erscheinen hierdurch gebeten. F 256
Der Vorstand.

Frauen-Sterbekasse zu Wiesbaden.

Mittwoch, den 22. Juli c., Abends 9 Uhr, findet im Saale des Ev. Vereinshauses, Platterstraße 2, die

zweite

ordentliche General-Verammlung

mit folgender Tagesordnung statt:

1. Bericht des Kassiers über das 1. Halbjahr.
2. Bericht der Rechnungsprüfer.
3. Sonstige Vereins-Angelegenheiten.

Die stimmberechtigten Mitglieder werden hierzu mit der Bitte um pünktliches Erscheinen eingeladen. F 158
Der Vorstand.

Frankfurter Würstchen in Dosen von 16 Stück Mk. 2,60, 8 Stück Mk. 1,40, 4 Stück 85 Pf.
Cornd Beef, Marke Libby, 1-Pfd.-Dose, engl., 75 Pf., 2-Pfd.-Dose Mk. 1,80.
Jungen per Dose Mk. 1,70, 2,70, 3,60.
Etwas frisch im Aufschnitt:
Gefochten Schinken per Pfd. Mk. 1,80.
Lachs-Schinken per Pfd. Mk. 1,80.
Gothaer Cervelatwurst, Braunschweiger Mettwurst, ital. Salami. 8509
F. A. Dienstbach, Kleinstraße 87.

Apfelwein

in hervorragend bester Qualität liefert in Flaschen und Gebinden frei Haus zu billigen Preisen die

Apfelwein-Kelterei

Fried. Groll,
Goethestrasse 13, Ecke Adolphsallee.
Kelterei: Adlerstrasse 62.

Einmachzucker

empfiehlt 7792

A. H. Linnenkohl,
15. Ellenbogengasse 15.

Für die Reise-Saison!

Die so beliebten
**ächten bayerischen wasserdichten
Loden-Costumes u. -Mäntel**
sind wieder in allen Grössen und Farben
vorrätig. 8814

Gebr. Reifenberg Nefh,
Inh.: Max Berger,
Webergasse 8.

Hochfeine Auswahl

in
**Kragenknöpfen,
Chemisettknöpfen,
Manschettenknöpfen,**
etwa das Neueste und Beste, empfiehlt 8444

F. E. Hübotter,
Posamentier,
Langgasse 6, nahe der Marktstrasse.

Pad- und Einwickel-Papiere

in Formaten und Rollen zum billigen Fabrikpreis. 8740
Joh. Aitschauer,
Papierwarenen-Fabrik und Druckerei,
27. Schwalbacherstraße 27.

Freich gel. Weinläufer jed. Gr. in Pf. Adreßstr. 32, P. 8837
10,000 Mk. als 1. od. gute 2. Hyp. auch auf Land
aufzul. Ch. unt. A. F. 111 an den Tagbl.-Verl. 8821

Rathskeller.

Sonntag, den 19. Juli 1896.

Menu à 1,75 Mk.: Windsor-Suppe.

Rhein-Salm mit holländ. Sose, Kartoffeln.

Roastbeef, garnirt.

arotten und Erbsen.

Gänsebraten.

Salat. — Compot.

Vanille-Eis.

Waffeln.

Äsö oder Fröchtö.

Menu à 3.— Mk.: Windsor-Suppe.

Bachforellen, Mau, Buttersose, Kartoffeln.

Roastbeef, garnirt.

Blätterteigpastete auf Toulouse Art.

Carotten und Erbsen.

Lachschinken.

Gänsebraten.

Salat. — Compot.

Vanille-Eis.

Waffeln.

Käse. — Butter.

Obst. — Dessert. 8973

Walther's Hof,

Geisbergstrasse 3.

Menu morgen Sonntag:

1 Mk. 20 Pf.:

Französische Suppe.
Salm mit Butter und Kartoffeln.
Kohlschoten, grüne Bohnen.
Poularde, Salat.
Kirchenkuchen.

Himbeersaft

in 1/4, 1/2 und 3/4 Flaschen, sowie im Anbruch empfiehlt

A. H. Linnenkohl,
15. Ellenbogengasse 15. 7791

Käse.

Deutsche Verkaufspreise sind für:

Extra prima Emmentaler Käse	per Pfd. Mk. —90
Prima Allgäuer Schweizer	—78
Bayerischer Schweizer	—58
Reinchen vollfetten Camer (rottrauf.)	—78
Prima	—65
Prima vollfetten Gouda	—75
Reinchen holländischen Weide	—58
Prima Limburger Käse (beste Alpenwaare)	—80

Bei Abnahme größerer Quantitäten oder ganzer Laibe entsprechend billiger. Nichtkonvenientes wird zurückgenommen.

Lebensmittel-Consumtotal,

Schmalbacherstraße 46 a, vis-à-vis der Gmückerstraße.

Malter L. Heinemann,

Wendstraße 22,
nimmt Bestellungen auf Vertritt, besonders für Kinder,
sowie auf Miniatur-Malereien entgegen.
Mal-Hintericht.

Gesichts-Pflege.

Elektrische und Dampf-Gesichtsbäder mit Massage
zur Verschönerung des Teints in und ausser dem Hause.

Manicure (Pflege der Fingernägel).
Julie Bech, Masseuse aus Copenhagen,
Louisenstrasse 3. Part.

Gesuch. Repäsentabl. Kaufmann, prakt. erf.,
mit Buchführ. u. Correspond. vert.,
im Reisen bewandert, sucht geeignete Stelle, ev. auch für
halbtägige Beschäftigung. Offerten unter **J. G. 111** an
den Tagbl.-Verlag erbeten.

Worichstraße 62 ist ein Hochparterre, 4 Zimmer, auf October
zu vermieten. Angenehm Bemittelt. 4319



Eine grosse Parthie zurückgesetzter
Glacé-Handschuhe mit 4 Knöpfen
zu Mk. 1.—, 1,50, 2.—, 2,50.

R. Reinglass,
Handschuh-Fabrik,
Webergasse 16. 8925

Alle Drucksachen

fertigt in einfacher wie eleganter Ausstattung die

L. Schellenberg'sche Hof-Buehdruckerei,

Wiesbaden, Comptoir: Langgasse 27, Erdgeschoss.

Photographisches Atelier H. Hies,

vorm. A. Kauer,
Taunusstrasse 47.

Künstlerische Ausführung. — Billigste Preise.
Sonntags den ganzen Tag geöffnet. 8689

Prima Neue Kartoffeln

per Sumpf 31 Pf.
Kirchner, Bellrichstraße 27, oder Hellmündstraße.

Goldfische. Fischehaus Wiesbaden, Bellrichstraße 25.

Mainzer Tagblatt

Mainzer Zeitung

mit dem Illustrierten Unterhaltungsblatt

erscheint 7 Mal wöchentlich und ist eines der verbreitetsten Blätter
im Großherzogthum Hessen. Die Leser des „Mainzer Tagblatt
Mainzer Zeitung“ gehören vorzugsweise dem lauffähigen Theile
der Bevölkerung an und sind deshalb Inhaber von starker und
nachhaltiger Wirkung. Das „Mainzer Tagblatt—Mainzer
Zeitung“ ist in Mainz das alleinige Publikationsorgan
sämtlicher Civil- und Militärbehörden, daher unentbehrlich für
die Geschäftswelt.

Abonnements werden von allen Postanstalten und von den
Vertriebsrätern zum Preise von **Mk. 2,25 pro Vierteljahr** ohne
Postgebühren entgegengenommen. Die **Einrückungsgebühren** betragen
bei Anzeigen 20 Pf. für die Zeitsp. bei Reclamen 50 Pf.
die Zeile; bei steter Wiederholung und häufigen Änderungen tritt
entsprechende Ermäßigung ein.

Abolpfr. 16, 3 L., m. W. u. Schloß, bill. zu um. 4012
Fein möbl. Zimmer, prachtvolle Aussicht, billig zu vermieten.
An erfragen im Strumpfgeschäft **Ellenbogengasse 11.** 6108
Ein Zimmer, hübsch möbl. R. bei stillen Leuten, nicht weit v. d.
Ranga. u. Ströge, s. v. Fr. per Mon. 18 Mk. R. Tagbl.-Verl. 4392

Plafate: „Möblirte Zimmer“, auch aufgezogen, vorrätig im Tagbl.-Verl.

Bitte zu lesen.
Ein „segt. Km., prakt. erfahren, mit Buchhaltung und
Correspond. vert., im Reisen bew., sucht sich an kleinerem
rentabl. solid. Unternehmen activ zu betheiligen. Offerten
unter **H. G. 112** an den Tagbl.-Verlag erbeten.

Quittung.

Für den armen **Fabrikarbeiter in Detfeld**, dessen Haus
eingestürzt ist, und bei dem Unterzeichneten weiter eingegangen:
Von R. R. in Gießen 50 Mk., Frau H. H. in Frankfurt am Main
20 Mk., durch die Expedition des „Rein. Kurier“ 30 Mk., 80 Pf.,
vom Wiesbadener Rhein- u. Taunus-Club 10 Mk., Herr F. G.
in Jöhlen 3 Mk., Ung. in Frankfurt am Main in Briefmarken
4 Mk., Frau H. in Wiesbaden in Briefmarken 1 Mk., Herr Joh-
ann F. in Wiesbaden 3 Mk., Herr Reichshäcker W. in Jöhlen
5 Mk., Herr W. E. in W. 1 Mk., zusammen 180 Mk., 80 Pf.,
was mit der Bitte um weitere Gaben laufend bekannt
Tecklenburg, Farmer in Detfeld bei Jöhlen.

Entlaufen

schwarze langhaarige Dachshündin mit Kettenhalsband. Gegen Be-
lohnung abgegeben bei **A. Viebig, Kollheim.**

Reichshallen.

Die schöne schwarze Dame mit dem Häubchen auf 1. Platz, am
Freitag Abend, wird, wenn es erlaubt, von dem Herrn aus der
mittleren Loge, welcher öfters mit dem Opernglas nach ihr sah,
um ein Lebenszeichen gebeten. (Diocr. Ehrenfeste). Bitte Antwort
unter Chiffre **„Bajazzo“** postlagernd Schützenhofstraße.

Frl. A. H. 107. Hier.

Habe ich a. d. Brief v. 15. Abends noch
eine Erwiderung zu erwarten?

B. W. Brief abh. u. ob. Ch.

Es wird gehen, wie immer, wenn eine neue und überraschende Wahrheit entdeckt wird; die Menschen sagen zuerst: das ist nicht wahr! — abdam: es freit gegen die Religion! — und zuletzt: ach, das hat man schon lange gewußt!

Wiel.

(18. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Vornehme Proletarier.

Roman von Arthur Japp.

Sie schneite von ihrem Stuhl empor. Er sah sie noch nicht bemerkt zu haben. Gott sei Dank! Jetzt nur fort — fort! Doch da, als wenn ihre Blicke die feinen magnetisch anziehen, da wandte er den Kopf herum, und mit jähem Entsetzen bemerkte sie, daß seine Augen in grenzenlosem Staunen nach ihr hinstarrten. Und häufig, fast stehend, ohne sich noch einmal umzublicken, eilte sie den Gang zur Thür hinaus, wo Herr Vohberg übertraf, mehr als ein unwillkürliches: „Her Feinlein, was ist denn?“ zu sammeln vermochte.

Der Lieutenant war fast in demselben Moment wie Marie aufgestanden, hatte den Betrag seiner Rede auf den Tisch gemworfen und sich mit einer eiligen Entschuldigung von den Kameraden verabschiedet. Aber so sehr er sich auch bemühte, die Flüchtigkeit einzuhaken, sie war ihm doch entkommen. Er sah nur noch, daß sie leichtfüßig in einem eben vorüberziehenden Omnibus sprang. Dahin nachzufolgen, verbot ihm die Mäßigkeit auf die Uniform.

Vergesslich mit den weißen Zähnen an seinen Schnurrbartspitzen nagend und unerschrocken, was er thun sollte, stand er auf dem Trottoir, als Herr Vohberg aus dem Restaurant trat. Hubert erbllickte ihn und erkannte in ihm den Vorgesetzten seiner Schwester, den er zu ihr hatte sprechen sehen, und schloß, während ihm das Blut in die Wangen schob, ging er auf ihn zu.

„Mein Herr,“ redete er ihn in scharfem, hochmüthigem Ton an, „die Dame, die sich soeben in so auffälliger Eile entfernte, ist — steht mir nahe und ich fordere von Ihnen die Erklärung: wie kommt es, daß ich die Dame in Ihrer Gesellschaft in — in jenem Lokale erblicken mußte.“

Auf den Prokuristen, den Mariens räthselhaftes Verhalten in nicht geringe Verwirrung versetzt hatte, wirkte diese unermartete, überraschende Kunde nicht weniger als beruhigend. Er sah den mit herausfordernder Miene vor ihm stehenden Offizier mit ärgerlichen Blicken; eine Bewegung stachelnden Unwillens, die auch eine Bemühung von Eifersucht haben mochte, stieg in ihm auf und veranlaßte ihn, schroff zu entgegnen: „Ich kenne Sie nicht, mein Herr, und ich sehe keinen Grund, Ihre — Ihre mir unbegreifliche Mißbegierde zu stillen.“

Dem jungen Offizier gab es einen sichtbaren Anstoß, und man sah ihm an, daß er Miße hatte, die immer mehr von ihm Besitz ergreifende zornige Aufregung so weit zu ähneln, um auf der stark belebten Straße kein Aufsehen zu erregen.

„Ich bemerke Ihnen schon,“ zischte er mit gedämpfter Stimme, „daß ich ein Recht zu dieser Frage habe. Ich bin ...“

Er hielt plötzlich inne, bedachte sich einen Augenblick und sagte dann kurz hinzu: „Diese Erklärung muß Ihnen genügen.“

Auch Herr Vohberg überlegte ein paar Sekunden, ehe er antwortete. Den wahren Zusammenhang zu ahnen, war

er weit entfernt. Er wußte von Mariens Privatverhältnissen nichts, und er konnte also auch kaum auf die Vermuthung kommen, daß die Buchhalterin, die für ein geringes Entgelt der Firma G. F. Walther ihre Dienste widmete, die Schwester eines Offiziers war. Daß sie die Braut des stolzen, hochmüthigen Lieutenants sein könnte, war ebenso wenig denkbar. Es blieb für ihn also nur die Annahme übrig, daß der Offizier sich Rechte anmaßte, die ihm in Wirklichkeit nicht zuzamen.

Von diesem Gedanken geleitet, entgegnete der Prokurist, indem weber der Ton seiner Stimme noch die Blicke, mit denen er seine Worte begleitete, einen Zweifel über seine Empfindungen aufkommen ließen: „Diese Erklärung genügt mir ganz und gar nicht. Im Uebrigen bemerke ich Ihnen, daß ich die Dame viel zu sehr achte, als daß ich sie zum Gegenstand eines ...“

Ein schnelles Aufsehen von Seiten des Lieutenants unterbrach den Sprechenden. „Sie behaupten die Dame zu achten,“ verlegte er mit verletzendem Hohn, „und führen Sie in eine Bierkneipe!“

Herr Vohberg richtete sich hoch auf und seine Stimme zitterte vor Zorn, als er jetzt mit schneidender Schärfe erwiderte: „Es steht Ihnen keinerlei Kontrolle über mein Thun und Lassen zu, mein Herr Lieutenant, und wenn Sie glauben, mit Ihrem Lachen ein Urtheil über eine meiner Handlungen abgeben zu dürfen, so muß ich das als eine Ungehörigkeit, als eine Anmaßung bezeichnen. Und nun genug für heute. Falls es Sie gelüsten sollte, unsere Diskussion an einem anderen Ort fortzusetzen, so — er griff in seine Brusttasche und zog aus einem kleinen Visitenkarten-Zwischen seine Karte hervor, die er dem Lieutenant entgegenhielt — so siehe ich gern zu Diensten.“

Auch Hubert überreichte nun seine Karte, während er grimmig murmelte: „Sie werden von mir hören.“ Dann griff er nachlässig an seinen Hüftgürtel und entsetzte sich. Herr Vohberg aber trat zur nächsten Laterne und las erkannt, befremdet, kopfschüttelnd: „Hubert von Schleben, Premier-Lieutenant im Infanterie-Regiment, Kommandirt zur Kriegs-Akademie.“ Und dann kam mit einem Male die Erkenntniß über ihn und mit ihr zugleich Verwirrung, tiefer Unwille gegen sich selbst. Um sich ihrer Stellung nicht schämen zu müssen, hatte sie ihren Adel verlegt, die Arme, Behauerndwerthe, die Gole, Hochherzige, die sich ihrer in Dürftigkeit lebenden Familie zuliebe aufopfert. Und er, thöricht, finstlich, vornehm, hatte ihren Bruder beleidigt, herausgefordert, den Bruder des Mädchens, das er hochachtete, das er verehrte, das er — liebte.

8.

Marie, die sonst so Genügsam, Mutig, ging einer Ansprache mit ihrem ältesten Bruder anständig an dem Wege. Der Gedanke, Hubert eine Erklärung über ihre Beziehungen zu Herrn Vohberg geben zu sollen, verursachte ihr ein peinliches Unbehagen. Und welche Entschuldigung sollte sie seinen berechtigten Vorwürfen gegenüber in Anwendung bringen?

Jetzt, da sie das, was geschehen, bei sich bedachte, kam ihr ihr Verhalten selbst unbegreiflich, ja, ungeheuerlich vor. Wie hatte sie nur dem Zureden des Prokuristen nachgeben und ihm in das Mierlokal folgen können? Aber sie hatte sich wie in einem Traum befunden, im Wonn seines Willens, dem gegenüber sie sich allzu nachgiebig gezeigt.

Als Hubert sie am Abend in ihrem Zimmer aufsuchen wollte, hatte sich Marie eingeerigelt, und sie rief ihm durch die Thür zu, daß sie sich schon niedergelegt habe. Auch am anderen Morgen wollte sie ihm andeuten, indem sie sich früher als sonst ins Geschäft begab.

Meinhardt war bereits anwesend und trug ein sonderbares Wesen zur Schau, so daß es ihr trotz ihrer Bestrenntheit und geistigen Eingewohnenheit auffiel. Der lange

Lehrling erwiderte ihren Gruß mit einer höflichen Grimasse. Und als sie sich an ihren Platz gesetzt hatte, drehte sich der blonde Jüngling ostentativ nach ihr herum, rutschte auf seinem Sessel hin und her und räusperte sich, als wenn er sprechen wolle und finde doch nicht recht den passenden Anfang. Es war offenbar, daß er etwas auf dem Herzen hatte. Endlich konnte er sich nicht länger zurückhalten.

„Fräulein Schleben, Sie lieben das Rühmchen Bier, nicht? begann er mit einem pffiffig sein folgenden Gesichtsausdruck; vielleicht darf ich mir einmal erlauben, Sie nach dem Bihorbräu zu begleiten.“

Marie fuhr heftig herum und betrachtete den festen Lehting mit einer halb bekümmerten, halb zornigen Miene. „Ja — ich besuche diese Bierlokale,“ entgegnete sie kurz, „am allerwenigsten würde ich es in Ihrer Gesellschaft thun.“

„Na ja — freilich!“ Meinhardts Augen funkelten böshaft. „Ich — ich bin ja nur ein simpler Lehtling!“

Der lange Jüngling lachte höflich auf. „Aber wenn ich erst Buchhalter sein werde oder gar Prokurist!“ — Meinhardt machte absichtlich eine Aunipause, bevor er langsam, während er herausfordernd zu Marie hinüberblickte, fortfuhr: „dann, nicht wahr, Fräulein Schleben, dann werden Sie nicht mehr so — so grausam gegen mich sein.“

Marie schloß, wie sie erhörte, und sie ärgerte sich über sich selbst, noch mehr aber über die Dreistigkeit des Lehtlings. Kein Zweifel, auch er hatte sie gestern in Beleitung Vohbergs in dem Biertempel der Friedrichstraße gesehen, und er beziehe sich nun in seiner behaglichen, dummdreisten Art Vortheil davon zu ziehen. Der Knabe verdiente eine empfindliche Zurechtweisung und sie war gerade in der Stimmung, sich vor den Ungehörigkeiten des impertinenten Burschen ein für allemal Ruhe zu verschaffen.

„Herr Meinhardt,“ sagte sie, indem sie den langen, blonden Lehting mit kalten, festen Blicken sah, daß Sie es jemals zum Prokuristen bringen werden, glaube ich nicht. Dazu geben Ihnen nicht die für erforderlich gehaltenen Fähigkeiten ab, dazu fehlen Ihnen vor Allen auch Takt und ein gestiftetes Benehmen.“

Herr Meinhardt machte ein unendlich verdrüßtes Gesicht. Er hatte nicht anebers geglaubt, als daß seine Worte doch stolz, sprede Fräulein förmlich darniederstürzern würden und nun — nun sah sie ihm stolz aufgerichtet gegenüber und blickte ihn so unerträglich überlegen, von oben herab an. Diesmal oder nie er sich nicht imponiren von ihr.

Ganz dunkelroth vor Wut gerandete er hervor: „Fräulein Schleben ich — ich muß Ihnen bemerken ...“

Weiter kam er nicht. Marie unterbrach ihn mit fester, gebieterischer Stimme: „Sie haben mir nichts mehr zu bemerken, Herr Meinhardt. Bei der geringsten weiteren Ungehörigkeit von Ihrer Seite werde ich Herrn Walther bitten, zu entscheiden, wer von uns beiden dem Geschäft entbehrlicher ist. Sie oder ich.“

Der blonde Lehting, der sich pathetisch, in seiner ganzen Länge emporgereckt hatte, knickte mit einem Male zusammen, als habe man ihm einen Schlag ins Gesicht versetzt, und ein furchtbarer Schwere durchdrückte ihn.

Es war bereits seine dritte Lehtlingsstelle, die er während des letzten Jahres innehatte und sein Vater hatte ihm angedroht, ihn, falls er noch einmal wegen seiner Windenteilein davongezogen würde, als letzten Verbesserungsvorschlag nach der großen Korrekptionsanstalt Amerika zu spediren.

Sie — Sie entschuldigen, Fräulein, flötete er kleinlaut, es war wirklich nicht so — so gemeint.“ Eine abwehrende Handbewegung Mariens entließ ihn allen weiteren Entschuldigungen.

(Fortsetzung folgt.)

Amfliche Anzeigen

Bekanntmachung.

Das 1. und 4. Bataillon des Jäger-Regiments von Gersdorf (Schiffes) No. 80 lassen am 21., 22., 23., 24., 27., 28. und 29. Juli, sowie am 4. August d. J., täglich von Morgens 7 Uhr ab, in dem Bienenhofe, nordwestlich der Spießmühle (Zehnerhof), Schießübungen mit scharfen Patronen abhalten.

Das gefährdete Gelände wird durch Böden abgesperrt werden, deren Anordnungen zur Verhütung von Unfällen in ungewöhnlicher Folge zu sehen ist. Dieses wird mit den Bemerkungen zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß das Betreten des abgesperrten Geländes unterliegt ist.

Wiesbaden, den 30. Juni 1896.

Königliche Polizei-Direktion. A. Prinz v. Ratibor.

Bekanntmachung.

Nachdem in der Steinmaße der dem neuen Canalisationsystem entsprechende Canal im Anschluß an den Doppelcanal fertiggestellt ist, sind die bebauten Grundstücke dieser Straße nach diesem Canal zu entwässern.

Inselbereine sind die menschlischen Abfälle aus den Spülbrüthen (Wasserlosetts) unter Bezeichnung der Abtrittsgruben in den Straßencanal abzuführen. Sämmtliche noch vorhandenen trockenen Abtritte sind in nachrichtsmäßige Spülbrüthen umzuwandeln.

Unter Hinweis auf die Bestimmungen im Abschnitt I der Polizei-Verordnung vom 1. August 1889 und auf das Ortsstatut vom 11. April 1891 werden die Hausbesitzer der Steinmaße hiermit aufgefodert, die nach Vorarbeiten nachwendigen Canalisationsarbeiten in der Zeit vom 20. August bis 20. September 1896 zur Ausführung zu bringen und von dem Beginn ihrer Arbeit mindestens zwei Tage vorher auf dem städtischen Canalisationsbureau (Stadthaus, Zimmer No. 57) Anzeige zu erstatten, damit die nachwendige Lieberwachung der Arbeiten in die Wege geleitet werden kann.

Wiesbaden, den 30. Juni 1896

Königliche Polizei-Direktion. A. Prinz v. Ratibor.

Bekanntmachung.

Auf Grund der Bestimmung I, § 3 a der Bekanntmachung des Herrn Reichsanwalters vom 4. März 1896, betreffend den Betrieb von Bäckereien und Conditoreien (Reichs-Gesetzblatt No. 6) und der Bestimmung VI der Anweisung des Herrn Ministers für Handel und Gewerbe vom 15. April 1896 (Reichsblatt No. 20), wird hiermit für die nachstehend verzeichneten Tage, an denen alljährlich regelmäßig Arbeitsleistung und Wechselschicht nach Lieberarbeit eintritt, im Voraus Lieberarbeit angesetzt:

- 10 Tage vor Weihnachten,
- 1 Tag vor Neujahr,
- 2 Tage vor Ostern,
- 2 Tage vor Pfingsten.

Für die Zeit vom 1. Juli bis 31. Dezember 1896 wird Lieberarbeit für 9 Tage vor Weihnachten und 1 Tag vor Neujahr angesetzt.

Gleichzeitig wird noch darauf aufmerksam gemacht, daß die betreffenden Gewerbetreibenden die erforderlichen Nachträge (Kalenderafel und Abdruck der Bestimmungen) sich zu beschaffen haben. Die Kalenderafel ist vor dem Ausbruch auf dem betreffenden Polizeirevier mit dem polizeilichen Stempel versehen zu lassen. Der Abdruck der Bestimmungen ist in der Buchdruckerei von Plautz, Kirchhofstraße 27, käuflich zu haben.

Wiesbaden, den 29. Juni 1896.

Königliche Polizei-Direktion. A. Prinz v. Ratibor.

Bekanntmachung.

Zur Warnung des Publikums vor Lieberbrüthen werden nachstehend die den Schutz des Waldes vor Bränden bedingenden Strafbestimmungen hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

- a) Mit Geldstrafe bis zu 20 Mark oder Haft bis zu 14 Tagen wird bestraft, wer an gefährlichen Stellen in Wäldern oder Gärten oder in gefährlicher Nähe von Gebäuden oder fernliegenden Siedeln Feuer anzündet.
- b) § 4 des Feld- und Forst-Polizei-Gesetzes vom 1. April 1880: Mit Geldstrafe bis zu 50 Mark oder Haft bis zu 14 Tagen wird bestraft, wer

1. mit unermöglichter Feuer oder Licht den Wald betritt oder sich demselben in gefährbringender Weise nähert,

2. im Walde brennende oder glimmende Gegenstände fallen läßt, forswirft oder unvorsichtig handhabt.

3. abgehen von den Fällen des § 208 No. 6 des Strafgesetzbuchs im Walde oder in gefährlicher Nähe desselben im Freien ohne Erlaubniß des Ortsvorstehers, in dessen Bezirk der Wald liegt, in Königlichden Forsten ohne Erlaubniß des zuständigen Forstbeamten Feuer anzuzünden, oder das geheimermaßen angesündete Feuer gehörig zu beaufsichtigen oder auszulöschen unterläßt.

4. abgehen von den Fällen des § 209 No. 10 des Strafgesetzbuchs bei Waldbränden, von der Polizeibehörde, dem Ortsvorsteher oder deren Stellvertreter oder dem Forstbesitzer oder Forstbeamten zur Hilfe angefordert, keine Hilfe leistet, obgleich er der Anforderung ohne erhebliche eigene Nothdiele genügen konnte.

c) Reglement-Polizei-Verordnung vom 4. März 1889: Mit Geldstrafe bis zu 10 Mark, im Inneren-Gebäude mit verhältnismäßiger Haft wird bestraft, wer in der Zeit vom 15. März bis 1. Juni in einem Walde außerhalb der festgesetzten Grenzen oder aus einer Weite ohne verhältnismäßigen Bedarf raucht.

Wiesbaden, den 29. Juni 1896.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit wiederholt, insbesondere auf die nachstehenden Vorschriften in Betreff der Abhaltung von Waldfeuern im hiesigen Gemeindewald aufmerksam gemacht.

An Sonn- und gesetzlichen Feiertagen dürfen Vereine und Gesellschaften, auch geschlossene und solche, die zu diesem Behufe gebildet sind, Waldfeuer nur:

- a) unter den Fäden,
- b) auf Feuerstein,
- c) im Hühlergarten

gegen Zahlung einer Abgabe von 15 Mark zur Acetstoffs, abhalten. Für jeden dieser Festspiele wird immer nur einem Verein oder einer Gesellschaft eine Erlaubniß erteilt, es ist also nicht erlaubt, daß gleichzeitig zwei oder mehr Vereine u. auf einem Festspiele ein Waldfeuer abhalten oder sich an einem Waldfeuer beteiligen.

Vereine (Gesellschaften), sowie Alle, welche im Wald lagern, haben in allen Fällen den Anweisungen der Forstbeamten und der die Aufsicht führenden Beamten ungewogenig Folge zu leisten (vergl. § 9 des Feld- und Forstpolizei-Gesetzes vom 1. April 1880).

Wiesbaden, den 29. Juni 1896.

Das Kreis-Amt. Lehning.

